



Nachantike Kanonerweiterung und aktive Sprachverwendung:

*Plädoyer für einen zukunftsfähigen Lateinunterricht
jenseits von Römerklischees und Rätselraten*

Weit über die Antike hinaus diente die lateinische Sprache Schüler*innen, Studierenden und Gelehrten in allen Ländern Europas und darüber hinaus als Mittel eines lebendigen Austausches. In ihr entstand eine reiche und vielfältige Literatur, die stetig anwuchs, vielfältige Traditionen weiterführte oder neu ins Leben rief, und Menschen verschiedenster Jahrhunderte und Nationen miteinander in Dialog brachte. Dabei war es selbstverständlich, dass man Latein flüssig lesen, ja auch sprechen und nicht nur in Prosa, sondern auch in Versen kunstvoll und kreativ selbst schreiben konnte. Erst im Laufe der überbordenden Nationalismen und rapiden gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen des 19. Jahrhunderts kam diese Jahrhunderte alte Tradition endgültig zum Versiegen. In dem Moment, als Latein seine Rolle als internationales Kommunikationsmittel und innovative zentrale Literatursprache verlor, musste sich auch der Lateinunterricht von Grund auf neu erfinden, um seine Legitimität und Bedeutung in einer radikal veränderten Welt zu behaupten. Er tat dies, indem er Latein im Zeichen der ‚formalen Bildung‘ von einer aktiv erlernbaren Sprache zu einem Mittel logischen Trainings und sprachlicher Reflexionsfähigkeit umfunktionierte. Zugleich schränkte er im Zuge der damaligen Idealvorstellungen von Literatur den Lektürekanon des Schulunterrichts radikal ein.

Was damals legitim und funktional war, ist heute zu einer ernstlichen Bedrohung für die Zukunft unseres Faches an Schulen und damit auch an der Universität geworden. Wir leben tagtäglich in einem kaum fassbaren Paradox: Noch nie gab es mehr, wissenschaftlich bessere und (auch online) zugänglichere Editionen lateinischer Texte als heute; zugleich gab es aber auch noch nie weniger Schüler*innen und Studierende, die in der Lage sind, diese Texte auch vollständig und flüssig im Original zu lesen und ästhetisch zu genießen.

Der Vortrag soll beleuchten, wie es zu dieser paradoxen Situation kam, dabei vor allem aber Wege aufzeigen, wie wir aus diesem Dilemma wieder herauskommen, mit anderen Worten: wie wir lateinische Literatur aller Epochen für uns selbst und künftige Schüler*innen- und Studierendengenerationen wieder zu einer nahbaren Quelle von Lesefreude, ästhetischem Genuss und intellektuellen Anregungen machen können.

Termin: 18.01.2023, 18 Uhr c.t.

Ort: Großer Arbeitsraum der Abteilungsbibliothek

Oliver Budey (*Bonn*)